



Zur Situation der Alten Geschichte im Jahre 1943.

Eckhard Wirbelauer

► To cite this version:

Eckhard Wirbelauer. Zur Situation der Alten Geschichte im Jahre 1943.. Freiburger Universitätsblätter, 2000, 149, pp.107-127. halshs-00005137

HAL Id: halshs-00005137

<https://shs.hal.science/halshs-00005137>

Submitted on 28 Oct 2005

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Extrait de Freiburger
Universitätsblätter, Heft 149 -
September 2000
ECKHARD WIRBELAUER

Zur Situation der Alten Geschichte im Jahre 1943.

Materialien aus dem Freiburger Universitätsarchiv I*

Im Freiburger Universitätsarchiv wird unter der Signatur B3/299 eine 20 Blätter umfassende Akte aufbewahrt, deren Schriftstücke bis auf eines¹ die Wiederbesetzung des Freiburger Lehrstuhls für Alte Geschichte im Jahr 1943 betreffen. Da es sich bei den meisten der Dokumente um Briefe zwischen altertumswissenschaftlichen Kollegen handelt, erhalten wir durch sie einen außergewöhnlichen Einblick, wie sich ihren Verfassern die damalige Situation der Alten Geschichte im Deutschen Reich darstellte.² Ebenso aufschlußreich sind die Umgangsformen, mit denen die Beteiligten ihre Interessen wahren und ihre Wünsche in die Wirklichkeit umzusetzen versuchten. Trotz wichtiger Unterschiede des heutigen Wissenschaftssystems gegenüber der Situation im Jahre 1943, als man Ausschreibungen oder Selbstbewerbungen um Professorenstellen nicht kannte und zudem seit einigen Jahren alle diesbezüglichen Entscheidungen im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin getroffen wurden, wird man nicht umhin kommen anzuerkennen, daß die schließlich von der Freiburger Philosophischen Fakultät verabschiedete und vom Reichserziehungsministerium akzeptierte Liste den Urteilen, Empfehlungen und Wünschen der althistorischen Fachkollegen Helmut Berve und Matthias Gelzer sowie der Freiburger Klassischen Philologen Karl Büchner und Hermann Gundert Rechnung trugen. Wenn dies im Falle des späteren Wunschkandidaten der Philosophischen Fakultät nicht so deutlich wird, so ist zu bedenken, daß

* Der vorliegende Beitrag knüpft an den Überblick über die Geschichte des Seminars für Alte Geschichte an, den Walter Schmitthenner aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Seminars (1889 - 1989) erarbeitete und in dieser Zeitschrift (Heft 111, 83-95) veröffentlichte. In einem weiteren Beitrag sollen ausgewählte Materialien zu den Jahren 1945-1948 publiziert werden. Zu danken habe ich zahlreichen Freunden und Kollegen, insbesondere aber Jürgen Deininger, Franz Georg Maier, Beat Näf, Stefan Rebenich und Matthias Steinhart, sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Freiburger Universitätsarchivs (künftig: UAF) und des Freiburger Staatsarchivs (künftig: StAF).

¹ Es handelt sich um die Gewährung eines außerordentlichen Zuschusses in Höhe von RM 300 seitens des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 19. November 1937 an den damaligen Direktor des althistorischen Seminars, also an Walther Kolbe.

² Eine erste Grundlage für die Beschäftigung mit der Wissenschaftsgeschichte dieser Zeit schuf die Arbeit von Volker Losemann, *Nationalsozialismus und Antike. Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte 1933-1945*, Hamburg 1977 (Historische Perspektiven 7). Inzwischen liegen nicht nur weitere Studien zu einzelnen Althistorikern oder zu einzelnen Seminaren vor, die bisweilen weit über ihren ursprünglichen Gegenstand hinaus von Bedeutung sind (z. B. die fundierten Arbeiten von Cornelia Wegeler zu Göttingen, vgl. u. Anm. 21), es sind auch spezifische Strukturen der NS-Wissenschaftspolitik von der Forschung in den Blick genommen worden, vgl. z. B. Frank-Rutger Hausmann, *»Deutsche Geisteswissenschaft« im Zweiten Weltkrieg. Die »Aktion Ritterbusch« (1940-1945)*, Dresden 1998. Der Initiator der modernen Wissenschaftsgeschichte unserer Disziplin lieferte jüngst eine Synthese zu den Fachvertretern der Griechischen Geschichte: Karl Christ, *Hellas. Griechische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft*, München 1999. Einen Überblick über die gegenwärtige Forschungssituation bot der von Beat Näf im September 1998 in Zürich veranstaltete Kongreß *»Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus«*, dessen Akten gegenwärtig zur Publikation vorbereitet werden. Darin wird Beat Näf, dem ich für die Überlassung beider Texte zu danken habe, einen Forschungsbericht und eine ausführliche Bibliographie vorlegen.

uns trotz der vergleichsweise günstigen Aktenlage wichtige Informationen fehlen, etwa zur persönlichen Einstellung der Schlüsselfigur des Vorgangs, des Klassischen Archäologen und damaligen Dekans der Philosophischen Fakultät, Walter-Herwig Schuchhardt,³ oder der übrigen Mitglieder der Berufungskommission.⁴ Jedenfalls ist es Schuchhardt zu verdanken, daß die zum Teil in privatem Ton und auf Vertraulichkeit angelegten Briefe erhalten sind⁵ und somit die Möglichkeit eröffnen, den Meinungsbildungsprozeß um die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Alte Geschichte weit besser nachzuvollziehen, als dies allein nach den offiziellen Schriftstücken möglich wäre.⁶ Ganz nebenbei dokumentieren die hier publizierten Schreiben auch, wie Schuchhardt sein Dekanat in den Kriegsjahren führte; insofern handelt es sich auch um ein Stück Institutionengeschichte in einem Bereich, der noch keine umfassende Darstellung erfahren hat.⁷

³ Walter-Herwig Schuchhardt (1900-1976), Klass. Archäologe, 1937-1968 Lehrstuhlinhaber in Freiburg; vgl. Hans von Steuben, in: *Gnomon* 48, 1976, 827-830, zu seinem Wirken in Freiburg s. Volker Michael Strocka, Hundert Jahre Archäologisches Institut an der Universität Freiburg, in: *Freiburger Universitätsblätter* Heft 118, 1992, 59-88, hier: 71-73.

⁴ Die Fakultät setzte in ihrer Sitzung am Mittwoch, den 10. März 1943, in Anwesenheit der Professoren Schuchhardt, Maurer, Heiß, Ritter, Metz, Klewitz und Günther eine Kommission für die Nachfolge Kolbe ein: Schuchhardt, Maurer, Ritter, Heiß (UAF B3/798, S. 129). Unter diesen vier war Schuchhardt der einzige Altertumswissenschaftler, während der Historiker Gerhard Ritter (geb. 1888) auf seine Anciennität und auf seine fast zwei Jahrzehnte umfassende Zugehörigkeit zur Freiburger Philosophischen Fakultät verweisen konnte. Während der Altgermanist Friedrich Maurer (geb. 1898) gleichfalls bereits ein langjähriges Mitglied der Fakultät war, war Robert Heiß (geb. 1903) erst kurz zuvor auf den Lehrstuhl für Philosophie und Psychologie berufen worden. In der Sitzung am 9. Juni 1943 wurde in Anwesenheit der Professoren Schuchhardt, Maurer, Heidegger, Metz, Rehm, Ritter, Roedemeyer und Steinke der »Bericht über die Sitzungen der Kommission zur Wiederbesetzung des Lehrstuhles für Alte Geschichte« verlesen und von der Fakultät bestätigt.

⁵ Es führt wohl kein Weg an der Annahme vorbei, daß Schuchhardt dies bewußt herbeigeführt hat und somit die Vorgänge um die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Alte Geschichte in außergewöhnlicher Weise dokumentiert wissen wollte. Andernfalls hätte er die Korrespondenz überhaupt nicht erst in dieser Weise sammeln müssen und jedenfalls genügend Zeit und Gelegenheiten nach Abschluß des Vorgangs besessen, um die Briefe wieder aus der Akte zu entfernen.

⁶ Die einzige mir bekannte Darstellung, die sich auf die hier vorgelegten Akten stützt, stammt von Diemuth Königs: Joseph Vogt. Ein Althistoriker in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, Basel/Frankfurt 1995, 52f. Ihre Darstellung läßt jedoch die Bedeutung des hier mitgeteilten Materials nicht erkennen und ist zudem im Detail fehlerhaft: So war der Freiburger Lehrstuhl nicht »in Gefahr, aufgehoben zu werden«, sondern es ging gemäß dem Schreiben von Schuchhardt an Harmjanz vom 11. März 1943 (nicht: 16. März) darum, einer Herabstufung der Alten Geschichte zu einer außerordentlichen Professur entgegenzuwirken. Inwieweit die Darstellung der Vorgänge, wie sie Königs bietet, der Aktenlage entspricht und sie angemessen wiedergibt, sei dem interessierten Leser überlassen. Meines Erachtens zeigt sich an diesem Beispiel, daß - sofern möglich - der kommentierenden Vorlage der Originalakten gegenüber der bloßen Zusammenfassung der Vorzug zu geben ist. Zur Kritik an der Arbeit von Königs vgl. Karl Christ, in: *Historia* 44, 1995, 504-507; Franz Georg Maier, in: *Neue Zürcher Zeitung* vom 31. Januar 1996, S. 44; Jürgen Deininger, in: *Gymnasium* 104, 1997, 345-348; Claus Arnold, in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 16, 1997, 297f.; Jürgen Malitz, *Römertum im »Dritten Reich«*; Hans Oppermann, in: Peter Kneissl - Volker Losemann (Hrsg.), *Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag*, Stuttgart 1998, 519-543, hier: 519 Anm. 5; Wilfried Nippel, in: *Gnomon* 70, 1998, 373-375.

⁷ In diesem Zusammenhang wäre auch das später vielfach kritisierte Verhalten von Schuchhardt noch näher zu untersuchen. An dieser Stelle sei jedoch sein weniger bekanntes, gleichwohl mutiges Auftreten erwähnt, als sich die nach Straßburg berufenen Klassischen Philologen Oppermann und Bogner gemeinsam im März 1941 persönlich und unter Einschaltung des NS-Dozentenbundes bemühten, Einfluß auf die Findung ihrer Nachfolger zu nehmen, indem sie auf ein Gewohnheitsrecht verwiesen, das den Vorgängern die Teilnahme an den Berufungskommissionssitzungen einräume. Schuchhardt trat diesen Versuchen offen und undiplomatisch entgegen, indem er dem NS-Dozentenbandleiter Steinke mit folgenden knappen Worten antwortete: »In Beantwortung Ihres Schreibens vom 13.3.41 teile ich Ihnen mit, dass ich in der nächsten Fakultätsratssitzung am 22. d. Mts. die Aufhebung des in Frage stehenden, bisher geübten Brauchs der Fakultät beantragen, bezw. aussprechen werde, sodass künftighin dieser Brauch nicht mehr in Kraft sein wird.« (UAF: B3/316).

Walther Kolbe (geb. 1876), seit Sommersemester 1927 Nachfolger des Gründungsvaters der Alten Geschichte in Freiburg, des Geheimrats Ernst Fabricius (1857-1942), war am 24. Februar 1943 gestorben. Seine Herzkrankheit hatte ihn bereits in den vorangegangenen Jahren mehrfach so beeinträchtigt, daß er seinen Lehrverpflichtungen nicht oder nicht in vollem Umfang nachkommen konnte. Seine Hauptsorge galt jedoch bis zuletzt den Forschungen auf der Athener Akropolis, denen er sich seit Anfang der 30er Jahre gewidmet hatte. Nach der Besetzung Griechenlands durch deutsche Truppen war die Situation jedoch eher komplizierter als einfacher geworden, da es zwischen dem Archäologischen Institut des Deutschen Reiches und den Sonderstäben des »Amtes Rosenberg« zu einem Konflikt um die Arbeitsmöglichkeiten vor Ort gekommen war. Aus Sicht des Archäologischen Instituts wurden die Aktivitäten Kolbes, die man jahrelang gefördert hatte, nunmehr gleichfalls als störende Konkurrenz begriffen. Bei der Jahrestagung der Zentralkommission des Archäologischen Instituts am 29./30. Mai 1942 wurde beschlossen, künftig die Akropolis-Forschungen selbst in die Hand zu nehmen und dem Präsidenten direkt zu unterstellen. Der Freiburger Christliche Archäologe Joseph Sauer, Teilnehmer an dieser Sitzung in Berlin, hielt hierzu in seinem Tagebuch fest: »Für Athen ist ein großes Parthenon-Werk in Aussicht genommen, als Gegenstoß gegen ein von Kolbe und Böhringer geplantes.«⁸ In harschen Worten teilte der Präsident des Archäologischen Instituts, Martin Schede, am 24. Juni 1942 Kolbe mit, daß »eine Aufgabe von solchem Ausmaße und solcher kulturpolitischer Bedeutung« - gemeint ist die Bauaufnahme des Parthenon, die Kolbe durch die Bauforscher Friedrich Krauß und Albert Walz durchführen lassen wollte - »nur unter Führung des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches vorgenommen werden« könne. Schede fährt fort:

So wenig etwas dagegen einzuwenden war, daß Sie die Erforschung der Sie interessierenden Teilprobleme des Parthenon als eine Privatunternehmung aufzogen, die gelegentliche Unterstützung des Institutes erhielt, so wenig kann das Institut darauf verzichten, bei der Gesamtbearbeitung des Parthenon federführend zu sein.

Kolbe steckte daraufhin zurück und überließ Schede die geforderte Leitung des Unternehmens, doch verfaßte er auf Wunsch des Reichserziehungsministeriums im August 1942 ein umfangreiches »Memorandum über den Anteil der Nationen an der Akropolis- und Parthenonforschung«, worin er das Ziel formuliert, »durch eine Gemeinschaftsarbeit von Archäologen, Architekten und Historikern den Bau als Ganzes einschließlich der Skulpturen zum Gegenstand der Untersuchung zu ma-

Zu Oppermann s. jetzt die grundlegende Studie von Malitz (vorige Anm.). - Einblicke in die Binnenstruktur der Freiburger Philosophischen Fakultät während der Nazi-Herrschaft und in den unmittelbar folgenden Jahren bietet auch Gerd Tellenbach, *Aus erinnerter Zeitgeschichte*, Freiburg 1981, sowie die verschiedenen Beiträge in: Eckhard John u.a. (Hrsg.), *Die Freiburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus*, Freiburg/Würzburg 1991.

⁸ Tagebuch Joseph Sauer, Eintrag vom 30. Mai 1942 nach masch. Abschrift im UAF C67/36, S. 305. Zu dem Konflikt zwischen dem Archäologischen Institut und den Sonderstäben des Amtes Rosenberg, auf die im übrigen auch Sauer in dem oben gen. Tagebucheintrag zu sprechen kommt (»Die Gruppe Rosenberg sucht sich überall in Griechenland einzudrängen.«) s. Losemann (o. Anm. 2) 153ff. sowie Ulf Jantzen, *Einhundert Jahre Athener Institut. 1874-1974*, Mainz 1986 (*Das Deutsche Archäologische Institut. Geschichte und Dokumente* 10), bes. 53-55; zur Situation insbesondere der Zentralkommission s. Klaus Junker, *Das Archäologische Institut des Deutschen Reiches zwischen Forschung und Politik. Die Jahre 1929 bis 1945*, Mainz 1997.

chen.« Die sich verschlimmernde Krankheit und der Tod Kolbes machten diesen interdisziplinären Plänen ein Ende.⁹

All dies war Schuchhardt bekannt, als er sich Ende Februar in seiner Funktion als Dekan daran machte, den Erhalt und die Wiederbesetzung des Ordinariats für Alte Geschichte zu betreiben. Er fühlte sich dem Nachbarfach und seinem verstorbenen Kollegen so verpflichtet,¹⁰ daß er sich beim zuständigen Referenten im Reichserziehungsministerium Heinrich Harmjanz mit Schreiben vom 11. März 1943 im Namen der Philosophischen Fakultät dafür einsetzte, trotz einer entgegenstehenden Rechtslage das Ordinariat für Alte Geschichte nicht auf ein Extraordinariat herabzustufen. Sein Vorstoß in Berlin zeitigte den gewünschten Erfolg: Kaum zwei Wochen später setzte Harmjanz die Freiburger in Kenntnis, daß der Lehrstuhl für Alte Geschichte an der Universität Freiburg »auch weiterhin als Ordinariat bestehen bleiben solle«.¹¹

Noch vor der Klärung dieser Frage war Schuchhardt bereits in Sachen Nachfolge aktiv geworden. Wie aus den erhaltenen Briefen im Freiburger Universitätsarchiv ersichtlich, hatte er sich dabei nicht nur an zwei damals renommierte Althistoriker gewandt, die ihre Karrieren einst in Freiburg als Privatdozenten begonnen hatten, Matthias Gelzer (Frankfurt) und Fritz Taeger (Marburg), sondern auch an Helmut Berve (Leipzig), der nicht zuletzt durch seinen Schülerkreis in der damaligen Zeit bereits eine Ausnahmestellung im Fach einnahm. Während Schuchhardt Taeger offenbar direkt fragte, ob er sich eine Rückkehr nach Freiburg vorstellen könne, bat er Gelzer und Berve um eine innerfachliche Kandidatenmusterung. Der Vergleich zwischen beiden Antworten ist in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich. Beide, Gelzer und Berve, machten Schuchhardt darauf aufmerksam, daß einige mögliche Vorschläge (Hampl, Stauffenberg, Bengtson, Schaefer, Heuß, Nesselhauf) wohl deshalb nicht in Frage kämen, weil die betreffenden Personen gerade einen Ruf angenommen hätten oder bereits für einen Lehrstuhl in Aussicht genommen seien. Schaut man jedoch genauer hin, so fallen Unterschiede auf: So etwa bei Nesselhauf, den Berve zwar als fachlich qualifiziert, jedoch als »quasi-berufen« nur streifte, während ihm Gelzer eine eingehende Würdigung zuteil werden ließ. Umgekehrt wurde Schaefer von Gelzer nur erwähnt, während ihm Berve eine längere Passage widmete. Hier dürften sich akademische »Familienbindungen« ausgewirkt haben: Nesselhauf und Gelzer blickten auf Freiburger Vergangenheit zurück, Schaefer dagegen war Schüler Berves. Schuchhardt muß jedoch in seinem Schreiben nicht nur eine Altersgrenze - wahrscheinlich bei 45 Jahren bzw. »Mitte vierzig«¹² - gezogen, sondern auch nach dem persönlichen Charakter der möglichen Personen und ihrer Eignung als akademische Lehrer gefragt haben. Während sich Gelzer hierbei weitgehend zurückhielt und nur bei Stade, Kirsten und Altheim recht deutlich wurde, teilte Berve zu jeder Person, auch zu seinen eigenen Schülern, eigene Erfahrungen und Einschätzungen

⁹ Vgl. UAF B3/586 (Der zitierte Brief Schedes an Kolbe ist hier im Durchschlag für Schuchhardt erhalten.); B24/1859 (Memorandum). Eine Würdigung der hier angesprochenen Forschungen Kolbes gibt Schuchhardt, *Gnomon* 18, 1943, bes. 285f.

¹⁰ Dies machen Hinweise in der Korrespondenz Schuchhardts (UAF B3/706) hinreichend deutlich, vgl. auch den Tagebucheintrag Joseph Sauers (s. Anm. 8) zum 26. Februar 1943. Zudem erklärte sich Schuchhardt auf Bitten von Gelzer bereit, den Nachruf auf Kolbe für den *Gnomon* (erschieden noch im selben Jahr: *Gnomon* 18, 1943, 284-286) zu verfassen. Kolbes Schüler Hans-Ulrich Instinsky (vgl. unten Anm. 62) sorgte für einen weiteren Nachruf: *HZ* 168, 1943, 672f.

¹¹ Die Dokumente werden im Anhang vollständig wiedergegeben. Nicht weiter gekennzeichnete Zitate entstammen diesen Texten. Zur Frage der Herabstufung des Ordinariats s. den Brief von Schuchhardt an Harmjanz vom 11. März 1943 (Anhang Nr. 1).

¹² Diese ergibt sich m.E. aus den Andeutungen bei Gelzer betr. Vogt (geb. 1895), Taeger (geb. 1894) und Altheim (»steht schon im 45. Lebensjahr«).

mit. Gleich, wie man dies - und noch dazu aus dem heutigen Abstand - beurteilen mag, so vermitteln uns jedoch beide, wie übersichtlich (oder sollte man sagen: wie klein?) der Kreis der deutschen Althistoriker war. Hinzu kommt, daß der nationalsozialistische Judenhaß auch Althistorikern Berufsverbot und Vertreibung gebracht hatte, so daß sich das Feld möglicher Konkurrenten auf allen Ebenen, von bereits berufenen Professoren bis hin zu Nachwuchswissenschaftlern, seit 1933 eher verkleinert hatte.¹³ So ist die Ansicht Losemanns, »daß der Zugang zur Hochschullehrerlaufbahn ... an wissenschaftliche Leistungen alten Stils gebunden blieb«,¹⁴ zwar berechtigt, doch bleibt die Frage im Raum stehen, ob sich die Erfolge der Berve- und Weber-Schüler in Berufungsverfahren seit 1935 auch ohne die Umwälzungen seit 1933 in diesem Umfang eingestellt hätten.¹⁵ Während Weber die Karrieren seiner Schüler freilich mit bisweilen aggressiven und oft weltanschaulich argumentierenden Gutachten zu befördern suchte und auch vor der rücksichtslosen Herabwürdigung anderer nicht zurückschreckte,¹⁶ zeigte sich Berve zumindest im vorliegenden Brief ungleich moderater im Ton und differenzierter im Urteil. Es ist nicht auszuschließen, daß er hierdurch letztlich größere Wirkung bei den einzelnen Adressaten (wie hier Schuchhardt in Freiburg) erzielte als Weber.

Doch nicht nur die nationalsozialistische Ideologie, auch der Krieg wirkte sich auf die Alte Geschichte aus. Mit der Verschlechterung der außenpolitischen Situation und spätestens infolge des Krieges war ein Großteil der internationalen Kontakte zusammengebrochen. Dies betraf natürlich vor allem den Umgang und Austausch mit den altertumswissenschaftlichen Kollegen in England und Frankreich, denen damals neben der deutschen und italienischen Altertumswissenschaft die größte Bedeutung bei der Erforschung des Mittelmeerraumes in der Antike zukam. Auch wenn sich die Arbeitsmöglichkeiten deutscher Wissenschaftler im Ausland aufgrund der militärischen Erfolge zwischen 1940 und 1942 sogar ausweiteten, so war die deutsche Alte Geschichte international doch längst isoliert. Hinzu kam, daß der Zugang zu den Ressourcen im Mittelmeergebiet immer stärker politischer Kontrolle unterlag.¹⁷ Als der Krieg seit 1941/42 auch innerhalb des Deutschen Reichs immer deutlicher das Leben bestimmte, bedurfte es zunehmender Anstrengungen, den Schein der Normalität aufrechtzuerhalten, wie auch die hier veröffentlichten Dokumente erkennen lassen. Das zeigt schon die Tatsache, daß Schuchhardt sein 1940

¹³ Zum »Emigrationsverlust« in der deutschen Altertumswissenschaft s. Losemann (s. o. Anm. 2) und die Übersicht bei Wegeler (s. Anm. 21), 373-394 (Anhang 10: Liste der durch nationalsozialistische Maßnahmen entlassenen Wissenschaftler in den Fächern *Klassische Philologie*, *Alte Geschichte*, *Antike Rechtsgeschichte* und *Archäologie* mit besonderer Berücksichtigung der Vertreibung der Wilamowitzschule). Zu den in ihren Karrieren in unterschiedlicher Weise behinderten Althistorikern zählen die Kolbe-Schüler Nesselhauf (vgl. Anm. 46) und Instinsky (vgl. Anm. 62), vgl. Losemann, 82-85, sowie insbesondere Hermann Strasburger (1909-1985), prom. Frankfurt 1931 (Gelzer), Lehrauftrag Freiburg 1932-1934, habil. und Univ.doz. Heidelberg 1946 (Schaefer), umhabil. Frankfurt 1948, apl. Prof. ebd. 1949, o. Prof. ebd. 1955, Freiburg 1963-1977; zu Nesselhaufs und Strasburgers Schicksal im Dritten Reich vgl. auch die Hinweise bei Schmitthenner (s. o. Anm. *), 92-94 sowie zu letzterem ausführlich ders., Biographische Vorbemerkung, in: Hermann Strasburger, Studien zur Alten Geschichte 1, hrsg. v. Walter Schmitthenner – Renate Zoepffel, Hildesheim/New York 1982, XVII-XXXIV.

¹⁴ Losemann (s. Anm. 2), 84.

¹⁵ Vgl. Losemann, 85 mit Anm. 239.

¹⁶ Vgl. Losemann, 75-85.

¹⁷ Schmitthenner (s. Anm. *), 94, nennt mit Blick auf Walther Kolbe einige Beispiele für die bürokratischen, zum Teil ideologisch begründeten Hemmnisse von staatlicher Seite. Im Falle von Kolbe läßt sich auch nachvollziehen, daß es immer schwieriger wurde, Genehmigungen für Reisen ins Ausland zu erhalten. Zur politisch begründeten Konkurrenz wissenschaftlicher Unternehmungen vgl. z. B. Losemann, 153-167 (zu den Aktivitäten des »Sonderkommando Rosenberg in Griechenland« und des »Sonderstabs Griechische Altertumskunde«).

übernommenes Dekanat noch 1943 ausübte (und es erst im Juni 1945 abgeben sollte), weil die vorgesehenen Nachfolger sich im Kriegsdienst befanden; aufschlußreich sind auch die beiden Schreiben der Freiburger Klassischen Philologen Büchner und Gundert, seit 1942 Nachfolger von Oppermann und Bogner, die Schuchhardt als Feldpostbriefe aus einem sächsischen Lazarett bzw. aus dem Heidelberger Fronturlaub erreichten. Wie sehr der Krieg die Menschen in Beschlag genommen haben muß, macht allein schon die Absenderangabe auf dem Brief Gunderts deutlich: Hier schreibt der Oberleutnant, nicht der Lehrstuhlinhaber für Gräzistik, dem die Wehrerziehung der Studierenden fast wichtiger als sein eigenes Fach zu sein scheint. Doch der Krieg verstärkte nur, was politische Ideologen propagiert hatten: Es paßt ins Bild eines von der Gegenwart Gefesselten, wenn Gundert seinen Brief (wie auch Berve) mit dem Hitler-Gruß schließt, während dagegen Taeger, Gelzer und auch Büchner darauf verzichteten. Was die ideologische Beeinflussung der Briefschreiber betrifft, so ist vor allem das Schreiben Berves aufschlußreich, der es zwar begrüßte, daß sich Althistoriker »der antiken Rassengeschichte mit Eifer« angenommen hätten, doch zugleich dem Protagonisten dieser Forschungsrichtung, Schachermeyr, bescheinigte, daß er hierzu aufgrund seiner unwissenschaftlichen Arbeitsweise nicht fähig sei.¹⁸ Kaum weniger hart fiel Berves Urteil über Altheim aus, vor dem im übrigen auch Gelzer, der ihn aus Frankfurter Zeiten kannte, eine kaum verhohlene Warnung aussprach.¹⁹

Einen Brief erhielt Schuchhardt offenbar, ohne ihn verlangt zu haben. Der ehemalige Direktor der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt, Friedrich Koepp,²⁰ der seinen Ruhestand in Göttingen verlebte, versuchte, obgleich halbblind und daher in auch für Schuchhardt nur schwer lesbaren Zeilen, diesem die Berufung Ulrich Kahrstedts schmackhaft zu machen. Dieser war wegen seines unkollegialen Verhaltens in der Anfangsphase des Nationalsozialismus in Göttingen noch zehn Jahre später so isoliert, daß Koepp einen Ruf als den einzigen Weg ansah, Kahrstedt zu einer neuen Zukunft zu verhelfen. Ob sich Schuchhardt nicht darauf einlassen wollte oder ob die Überlegungen in Freiburg bereits so weit fortgeschritten waren, daß eine Berufung Kahrstedts nicht mehr ernsthaft in Erwägung zu ziehen war, der Plan schlug bekanntlich fehl und Göttingen meinte, sich auch nach dem Krieg mit Kahrstedt arrangieren zu müssen.²¹

Mustert man die 29 Universitäten auf dem Gebiet des »Großdeutschen Reichs«, an denen es im Jahr 1943 Lehrstühle für Alte Geschichte gab, dann wird deutlich, daß Berve und Gelzer mit ihren Briefen an Schuchhardt tatsächlich nicht nur einen konzisen, sondern auch einen vollständigen Überblick über die damaligen Fachvertreter

¹⁸ Miltner scheint vor allem Gundert auf diesem Gebiet beeindruckt zu haben, während Berve und Gelzer jeglichen Hinweis auf derlei Forschungsthemen unterlassen.

¹⁹ Zur Person und dem wissenschaftlichen Œuvre von Altheim vgl. unten Anm. 34, insbesondere den differenzierten Beitrag von Losemann.

²⁰ Friedrich Koepp, geb. Biebrich 3. Februar 1860, gest. Göttingen 9. Mai 1944, vgl. Günther Grimm, in: Reinhard Lullies - Wolfgang Schiering (Hrsg.), *Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von klassischen Archäologen deutscher Sprache*, Mainz 1988, 136f.; zu Kahrstedt vgl. unten Anm. 95 und 96.

²¹ Die Göttinger Verhältnisse sind inzwischen mustergültig aufgearbeitet und dargelegt worden: C. Wegeler, »... wir sagen ab der internationalen Gelehrtenrepublik«. *Altertumswissenschaft und Nationalsozialismus. Das Göttinger Institut für Altertumskunde 1921-1962*, Wien u.a. 1996, vgl. auch dies., in: Heinrich Becker u.a. (Hrsg.), *Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus*, München 1998, 337-364.

gegeben haben. Sie haben allein einige Kollegen übergangen, deren Berufung schon aus Altersgründen abwegig erscheinen mochte.²²

Schauen wir noch abschließend auf das Ergebnis, zu dem sich die Freiburger Philosophische Fakultät auf Empfehlung der Berufungskommission in ihrer Sitzung am 9. Juni 1943 verständigte: Sie setzte den Tübinger Joseph Vogt an die Spitze ihrer Vorschlagsliste, gefolgt »in einigem Abstand« von den Berve-Schülern Alfred Heuß und Hans Rudolph.²³ Zu dieser Zeit vertrat übrigens gerade ein weiterer Berve-Schüler, Hans Schaefer aus Heidelberg, den Lehrstuhl.²⁴ Der Ruf an Vogt erfolgte zwar noch im Sommer 1943, doch zogen sich die Verhandlungen, bei denen es neben persönlichen Ansprüchen Vogts vor allem um die Ausstattung des Freiburger Seminars (insbesondere mit Räumlichkeiten) und die (erstmalige) Beteiligung der Alten Geschichte an den Lehramtsprüfungen ging. Im April 1944 wurde Vogt schließlich für das Sommersemester 1944 mit der Vertretung des Freiburger Lehrstuhls beauftragt, um mit Schreiben vom 4. Juli 1944 mit Wirkung zum 1. August 1944 auch offiziell die Nachfolge Kolbes anzutreten.²⁵

²² Dies gilt für Weber (Berlin, geb. 1882), Oertel (Bonn, geb. 1884), Hohl (Leipzig, geb. 1886). Ausgeschlossen aber war ein solcher Wechsel im fortgeschrittenen Alter nicht, wie das Beispiel von Wilhelm Ensslin (Erlangen, geb. 1885) zeigt, der im hier behandelten Jahr 1943 einem Ruf nach Würzburg folgte. Bei Kahrstedt (geb. 1888) lagen die Dinge anders, vgl. oben mit voriger Anm.

²³ Vgl. neben den beiden unten im Wortlaut wiedergegebenen Dokumenten den Eintrag im Protokollbuch der Sitzungen des Fakultätsausschusses vom 9. Juni 1943 (UAF B3/798, S. 131). Die Tatsache, daß Schuchhardt die beiden Schreiben bereits vor der Sitzung (mit Datum vom 7. Juni) verfaßt hat, läßt wohl den Schluß zu, daß er in dieser Entscheidung Einmütigkeit in der Fakultät erwartete.

²⁴ UAF B1/1250 dokumentiert die Vertretung Schaefers von der ersten Anfrage im April 1943 an. Gemäß der im Freiburger Universitätsarchiv unter B17/734 erhaltenen Quästurakte nahmen an der Vorlesung über »Griechische Geschichte des 5. Jahrhunderts« 97 Hörerinnen und Hörer teil. Am 29. Juli 1943 zeigt Schaefer mit einem handschriftlichen Brief dem Rektorat der Universität an, daß er seine Vertretungsverpflichtung als beendet ansehe. In seinem Schreiben macht Schaefer deutlich, daß er während seiner Tätigkeit in Freiburg »nicht mit dem Dekan, Herrn Professor Schuchhardt, in Berührung gekommen« sei (UAF B1/1250). Als die Verhandlungen mit Vogt nicht so rasch zum Abschluß kamen, wie Schuchhardt dies erwartet hatte, und Vogt auch nicht als Lehrstuhlvertreter nach Freiburg kam, wurde im Fach Alte Geschichte im Wintersemester 1943/44 lediglich eine Übung des Gymnasiallehrers Breithaupt angeboten (vgl. B3/755, Brief Schuchhardts an Vogt vom 1. November 1943). Im Frühjahr 1944 bringt Schaefer Friedrich Bilabel als möglichen Lehrstuhlvertreter ins Gespräch, doch verschließt sich Schuchhardt diesem Vorschlag unter Hinweis auf eine bevorstehende Lehrstuhlvertretung durch Vogt (zu der es dann freilich nicht kommen sollte). - Erwartungsgemäß sind diese Entwicklungen nicht mit Hilfe der damaligen Vorlesungsverzeichnisse nachzuvollziehen, in denen für das Sommersemester 1943 noch Veranstaltungen Kolbes und für das Wintersemester 1943/44 Veranstaltungen Schaefers angekündigt werden.

²⁵ Vgl. Königs, 53-56. Die Vorgänge sind zu rekonstruieren mit Hilfe der Personalakten Vogt (UAF B3/755; B24/4039) sowie der Eintragungen im Protokollbuch der Phil. Fak. (UAF B3/798). Vogt kehrte im Sommersemester 1946 wieder nach Tübingen zurück. Wie ich in einem weiteren Beitrag zur Seminargeschichte zwischen 1945 und 1948 zeigen möchte, blieben Heuß und Schaefer auch in den ersten Nachkriegszeiten bis zur Berufung Nesselhaufs (1948) im Blick der Freiburger Philosophischen Fakultät.

Anhang: Dokumente zur Wiederbesetzung des Freiburger Lehrstuhls für Alte Geschichte im Jahr 1943²⁶

1) Brief des Dekans der Freiburger Philosophischen Fakultät, Schuchhardt, an Prof. Dr. Harmjanz²⁷ (Berlin W8, Unter den Linden 69) vom 11. März 1943 (Durchschlag Masch.)

Sehr verehrter Herr Professor!

Nachdem Professor Dr. Walter Kolbe am 24.2.43 verstorben ist, steht die Philosophische Fakultät vor der Aufgabe, das Ordinariat für alte Geschichte an der Universität Freiburg i.Br. neu zu besetzen. Nach Erlass des Reichserziehungsministeriums würde das für das Fach der alten Geschichte zur Verfügung stehende Ordinariat an einen etwa vorhandenen persönlichen Ordinarius der Fakultät abgegeben werden müssen. Der einzige noch anwesende Kollege, der ein persönliches Ordinariat inne hat, ist Professor Dr. Georg Stieler, Vertreter der Philosophie und Erziehungswissenschaft (geb. 28.1.84). Die Fakultät und der unterzeichnende Dekan fühlen sich persönlich verpflichtet, eine Uebertragung des frei gewordenen Ordinariates für alte Geschichte an Herrn Professor Dr. Stieler und damit an das Fach der Pädagogik zu beantragen. Sachlich aber würde die Fakultät ausserordentlich bedauern, wenn dem wichtigen Lehrstuhl für alte Geschichte das Ordinariat verloren ginge. Sieht doch dieser Lehrstuhl an der Universität Freiburg i.Br. auf eine glänzende Vergangenheit zurück, wie die Namen der beiden letzten Inhaber Prof. Dr. Walter Kolbe und Geheimrat Ernst Fabricius zeigen. Ich darf Sie um eine Entscheidung dieser Angelegenheit bitten, ehe wir an die Neubesetzung des Faches der alten Geschichte gehen.²⁸

Mit den besten Grüßen und [abgesetzt und gesperrt:] Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener [handschriftlich:] Schuchhardt

2) Brief von Prof. Dr. Fritz Taeger²⁹ an Schuchhardt, vom 12. März 1943 (Handschriftlich, in kleiner schwer lesbarer Schrift)

²⁶ Bei der Wiedergabe der Schriftstücke werden nur sinnändernde Korrekturen notiert. Die Anmerkungen können nur einige Hinweise, insbesondere zu den wissenschaftlichen Karrieren liefern, wofür bes. die Angaben bei Losemann (s. Anm. 2), 208-211 sehr hilfreich sind. Dort finden sich auch weitere Hinweise zu Nachrufen und Würdigungen, die hier nicht wiederholt werden. Weiteres wurde mit Hilfe von Wolfgang Weber, Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970, Frankfurt u.a. 1984 (leider nicht immer zuverlässig; die zweite Auflage von 1987 war mir nicht zugänglich.) sowie mit Hilfe der Angaben des Kürschner ermittelt. Zahlreiche Hinweise enthalten auch die Würdigungen der auf Griechische Geschichte spezialisierten Althistoriker bei Christ (s. Anm. 2). – Sofern nicht ausdrücklich anders vermerkt, handelt es sich bei den im folgenden genannten Personen um Fachvertreter der Alten Geschichte.

²⁷ Zur Funktion und zur Bedeutung des Volkskundlers Heinrich Harmjanz (geb. 1904) im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung s. Losemann (s. Anm. 2), 53f. mit Anm. 51; Harmjanz' Karriere endete noch vor Ende der Nazi-Herrschaft, als sich 1944 der gegen seine Königsberger Habilitationsschrift erhobene Plagiatvorwurf bestätigte; vgl. jetzt Notker Hammerstein, Die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main 1: 1914-1950, Neuwied/Frankfurt 1989, 371-373; ders., Die Deutsche Forschungsgemeinschaft in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Wissenschaftspolitik in Republik und Diktatur 1920-1945, München 1999, bes. 286-289.

²⁸ Wie die Briefe Taegers, Berves, Gelzers, Büchners und Gunderts zeigen, hatte sich Schuchhardt bereits dem anstehenden Verfahren gewidmet.

²⁹ Fritz Taeger (1894-1960), prom. Tübingen 1920 (Weber), habil. Freiburg 1923 (Fabricius), o. Prof. Gießen 1930, Marburg 1935-1945, 1949-1960; vgl. Christ, Hellas (s. Anm. 1), 254-268 mit weiteren Hinweisen ebd. 474 Anm. 50, sowie Ursula Wolf, Litteris et patriae. Das Janusgesicht der Historie, Stuttgart 1996, bes. 204-230.

Mein lieber Schuchhardt!

Entschuldige Schrift und Verzögerung. Der Brief ist im Bett geschrieben, nach einer scheußlichen Grippe, die mich 14 Tage lang auf die Nase geworfen hat. Doch nun zu Deiner Anfrage. Als Du sie an mich richtetest, warst Du Dir gewiß bewußt, daß sie mich in einen sehr schweren Konflikt stürzen werde. Es ist wohl die 4. Anfrage dieser Art, die mich in den letzten Jahren erreicht hat. Die anderen habe ich ohne Zögern ablehnend beantwortet, da ich das System der Scheinernennungen und -berufungen immer verurteilt habe. In Freiburg liegen die Dinge anders. Ich fühle mich der Universität, an der ich meine Tätigkeit begonnen habe, so verbunden, daß ich diesem Lehrstuhl gegenüber Verpflichtungen habe wie keinem anderen in Deutschland. Was ich hier aufgeben würde, weißt Du. Es ist nicht nur das Häuschen mit allem, was für uns 3 daran hängt, sondern es ist auch die Vertrauensstellung, die ich mir hier bei den Kollegen und Schülern in 8 schönen Jahren geschaffen habe, und dazu noch die Verbindungen zu der geistig sehr regen theologischen und juristischen Fakultät. Trotzdem werde ich kommen, wenn die Aussicht auf eine befriedigende Lösung des Hausproblems besteht.

Die weiteren Antworten in einigen Tagen, wenn ich wieder aufstehen und die dazu nötigen Unterlagen ansehen kann.

In Treue von Haus zu Haus!

Dein Fritz Taeger

3) Brief von Prof. Dr. Helmut Berve³⁰ an Schuchhardt, geschrieben am 14. März 1943 in Leipzig (Masch., Unterstreichungen in Tinte von der Hand Berves und in rotem Stift wohl von Schuchhardt, vgl. Anm. 43)

Lieber Herr Schuchhardt,

Auf Ihr Schreiben vom 5. d. Mts., für das ich Ihnen bestens danke, möchte ich Ihnen folgendes erwidern:

Die mittlere Generation der Althistoriker ist heute wesentlich vertreten durch Vogt, Taeger, Miltner, Schachermeyr, Altheim, Volkmann, Wickert. Von diesen dürfte Vogt,³¹ der erst vor kurzem von Breslau in seine schwäbische Heimat zurückgegangen ist, wohl ausscheiden, vermutlich auch Miltner,³² der nach Angabe von Har-

³⁰ Helmut Berve (1896-1979), prom. München 1921 (Otto), habil. ebd. 1923, o. Prof. Leipzig 1927, München 1943, 1945 entlassen, 1949 wieder eingestellt, Erlangen 1954-1962, vgl. Karl Christ, Neue Profile der Alten Geschichte, Darmstadt 1990, 125-187; Peter Robert Franke, in: Ostdeutsche Gedenktage 1996, 25-30.

³¹ Joseph Vogt (1895-1986), prom. Tübingen 1921 (Weber), habil. ebd. 1924, o. Prof. Tübingen 1926, Würzburg 1929, Breslau 1936, Tübingen 1940, Freiburg 1944, erneut Tübingen 1946-1962, vgl. Christ (s. vorige Anm.), 63-124 sowie die Hinweise o. Anm. 6. Vogt war auf der am 13. 1. 1926 von der Philosophischen Fakultät verabschiedeten Liste zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Alte Geschichte hinter Matthias Gelzer und Friedrich Oertel auf Platz 3 genannt worden und erhielt, nachdem Gelzer abgesagt hatte, im Frühjahr 1926 einen Ruf nach Freiburg. Nachdem auch er Ende April abgelehnt hatte, forderte die Fakultät am 18. Mai 1926 nochmals die Berufung von Oertel, nannte aber Walther Kolbe als weiteren möglichen Kandidaten. Als sich die Verhandlungen mit Kolbe in die Länge zogen und Fabricius erklärte, daß er die bislang übernommene Vertretung um der Fertigstellung des ›Limes-Werks‹ nicht mehr fortführen wolle, wurde auf Fabricius' Empfehlung hin für das Wintersemester 1926/27 Taeger als Vertreter verpflichtet. Kolbe nahm den Ruf schließlich kurz vor Weihnachten mit Wirkung zum Sommersemester 1927 an und teilte dies mit Schreiben vom 20. Dezember 1926 auch der Fakultät mit. Aus diesem Schreiben ist im übrigen ersichtlich, daß auch Kolbe sich bereits um eine angemessene Beteiligung der Alten Geschichte an den Prüfungen bemühte (vgl. oben mit Anm. 25). Die Vorgänge um die Nachfolge Fabricius sind durch den Aktenbestand UAF B3/14 dokumentiert.

³² Franz Miltner (1901-1959), prom. Klass.Phil./Arch. Wien 1925, habil. Wien 1932 (Reisch/Löwy), a.o. Prof. Innsbruck 1933, o. Prof. ebd. 1940-1945, 1947 mit dem Ruhegehalt eines a.o. Prof. in den Ruhestand versetzt, ab 1954 Staatsarchäologe I. Klasse beim Österreichischen Archäologischen In-

mianz als Oesterreicher die Ostmark kaum verlassen dürfte und wohl eine Berufung nach Wien erhofft. Von den Verbleibenden haben Altheim und Schachermeyr die meiste eigne Farbe. Fragt sich nur, ob man diese Färbung sehr schätzt. Denn so begrüßenswert es ist, daß Schachermeyr³³ fast als einziger unter den Althistorikern sich der antiken Rassengeschichte mit Eifer angenommen hat, so wenig zuverlässig scheint mir seine Methode, so wenig präzise seine Formulierungen und seine Darstellung. Mit mangelnder Scheidung von Erkennbarem und Nicht- oder wenigstens Nochnicht-Erkennbarem wird aber der Rassenforschung ein zweifelhafter Dienst geleistet. Soweit seine Forschung auf den alten Orient übergreift, traue ich der wissenschaftlichen Basis, z.B. der Kenntnis der einschlägigen Sprachen, auch nicht recht. Ebenso wenig wohl ist mir bei seinen geschichtsphilosophischen Spekulationen, die nicht in die wirkliche Tiefe gehen. Von Altheim,³⁴ der sehr viel ideenreicher und geistvoller ist, gilt m.E. insofern Ähnliches, als die Solidität der Methode, ganz abgesehen von der mehr journalistischen als wissenschaftlichen oder künstlerischen Art seiner Geschichtsschreibung, mit Recht bezweifelt werden kann. Mit den Einfällen allein ist es ja nicht getan, die Selbstkritik | [1v] muß sich dazu gesellen. Volkmann³⁵ und Wickert³⁶ erscheinen mir recht blaß, wenn beide auch solide und förderliche Arbeiten aufzuweisen haben. Was die beiden Erstgenannten zu viel haben, besitzen sie zu wenig, ein über das Einzelproblem hinausgehendes Streben nach neuen Erkenntnisbereichen. Bei Taeger³⁷ ist beides bis zu einem gewissen Grade vorhanden. Er hat nach den unglücklichen Erstlingspublikationen, die aber mehr auf das Konto seines Lehrers Weber als auf das seine zu setzen sind, in zahlreichen Forschungsaufsätzen ordentliche Arbeit geleistet, mögen die Ergebnisse auch gelegent-

stitut und Leiter der Ausgrabungen in Ephesos, vgl. J. Keil, Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1960 = 110. Jahrgang, Wien 1961, 361-372 sowie Christoph Ulf, in: Reinhold Bichler (Hrsg.), 100 Jahre Alte Geschichte in Innsbruck. Franz Hampl zum 75. Geburtstag, Innsbruck 1985, 47-59 und G. Wlach, in: 100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut 1898-1998, 126-128. Für Hinweise danke ich Karl R. Krierer (Wien).

³³ Fritz Schachermeyr (1895-1987), prom. Innsbruck 1921 (Lehmann-Haupt), habil. ebd. 1928, o. Prof. Jena 1931, Heidelberg 1936, Graz 1941-1945, Wien 1952-1965, Lehrstuhlvertretung ebd. bis 1970, vgl. Gerhard Dobesch, Almanach der Österreich. Akad. der Wiss. 138, 1987/88, 419-436. Zur Bedeutung rassentheoretischer Ansätze bei Schachermeyr vgl. auch Wolf (s. Anm. 29), 188-190.

³⁴ Franz Altheim (1898-1976), prom. Klass. Phil. Frankfurt (W. F. Otto), habil. Klass. Phil. und Religionsgesch. ebd. 1928, apl. a.o. Prof. ebd. 1935, a.o. Prof. Halle 1938, o. Prof. ebd. 1942, FU Berlin 1949-1966, vgl. Losemann (s. Anm. 2), 123-139; Altheim erscheint als »nichtbeamteter außerordentlicher Professor« (Frankfurt) auch in einer 1935/36 entstandenen »Liste der an den Deutschen Universitäten tätigen Klassischen Philologen« (vgl. Wegeler [s. o. Anm. 21], 396), galt aber spätestens seit seiner Professur in Halle als Althistoriker. Zu ihm vgl. jetzt Volker Losemann, Die »Krise der Alten Welt« und der Gegenwart. Franz Altheim und Karl Kerényi im Dialog, in: Peter Kneissl - Volker Losemann (Hrsg.), Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag, Stuttgart 1998, 492-518, der (im Anschluß an Karl Christ) zu folgender Einschätzung gelangt: »Altheim war – dieses Urteil bezieht sich auch auf die Zeit nach 1945 – ganz sicher ein unkonventioneller, aber auch, wenn man an den Radius seiner Forschungen denkt, die die Grenzen des klassischen Mittelmeerraums sprengen, ein faszinierender Althistoriker. K. Christ hat Altheim als den Forscher gewürdigt, »der die Perspektiven der deutschen Althistorie am stärksten ausgeweitet und das neuhumanistische Geschichtsbild am entschiedensten überwunden hat.«

³⁵ Hans Volkmann (1900-1975), prom. Marburg 1922 (v. Premierstein), habil. ebd. 1934, o. Prof. Greifswald 1937, Hon.Prof. Köln 1952, o. Prof. ebd. 1955-1965.

³⁶ Lothar Wickert (1900-1989), prom. Breslau 1921 (Ziegler), habil. Berlin 1930 (Dessau), Prof. an der Preuß. Akademie der Wiss. Berlin 1933, a.o. Prof. Königsberg 1934, o. Prof. Köln 1939-1967, vgl. Hans Kloft, in: Gnomon 62, 1990, 475-478.

³⁷ Vgl. Anm. 29; Berve hatte Taegers Studie über Alkibiades eine vernichtende Besprechung im Gnomon (2, 1926, 455-459) zuteil werden lassen. Zu den unterschiedlichen Einschätzungen von Taegers »Altertum« vgl. Wolf (s. Anm. 29), 226f.

lich umstritten oder gar mit Recht angefochten sein. Als Darsteller hat er mit dem zweibändigen Werk »Das Altertum« eine Leistung vollbracht, die zwar die Ansprüche, mit denen das Vorwort auftritt, nicht erfüllt, auch keine großen konstruktiven Gedanken erkennen läßt, aber als eine, wenn auch nicht gerade originelle Schau der Geschichte des Altertums, die im allgemeinen auf guter Kenntnis der Tatsachen wie der einschlägigen Probleme fußt, doch Anerkennung verdient. Trotz der genannten Bedenken scheint mir die Frage einer Nennung Taegers daher³⁸ erwägenswert.

Die jüngere Generation wird repräsentiert durch Stauffenberg³⁹, Bengtson⁴⁰, Hampl⁴¹, Rudolph, Heuß, Nesselhauf, Hoffmann, Vittinghof[f],⁴² Stier.⁴³ Von diesen dürften die drei⁴⁴ ersten praktisch ausscheiden, da⁴⁵ sie erst vor ganz kurzer Zeit an andere Universitäten berufen worden sind (Straßburg, Jena und Gießen). Das Gleiche gilt wohl für Nesselhauf,⁴⁶ dessen Berufung nach Kiel schwebt. Rudolph ist ebenso wie Heuß, Hoffmann und Schaefer⁴⁷, welch' letzteren ich in der Reihe vergessen habe, mein Schüler; er⁴⁸ hat das Ordinariat in Hamburg inne, von wo er aber vermutlich nach Freiburg zu gehen bereit wäre. Er ist eine ernste, geschlossene Persönlichkeit, literarisch nicht sehr produktiv, wie er denn außer ganz wenigen Rezensionen und Aufsätzen nur das eine Buch »Stadt und Staat im Italien der römischen Republik« verfaßt hat. Dieses Buch ist allerdings, wie auch die Kritik einmütig anerkannt hat, eine sehr bedeutende Leistung, die sowohl für die römische Ver-| [2f]fassungsgeschichte wie für Caesars staatsmännisches Wirken wesentliche neue Erkenntnisse gebracht hat. Ueber Rudolphs angeblich sehr gute Erfolge als Lehrer wird Ihnen am besten wohl Herr Snell⁴⁹ Auskunft geben können. Schaefer⁵⁰ ist noch

³⁸ Handschriftlich von Berve verbessert aus: doch.

³⁹ Alexander Graf Schenk von Stauffenberg (1905-1964), prom. Halle-Wittenberg 1928 (Weber), habil. Würzburg 1931 (Vogt), a.o. Prof. ebd. 1936, o. Prof. ebd. 1941, Straßburg 1942, München 1948-1964.

⁴⁰ Hermann Bengtson (1909-1989), prom. München 1935 (Otto), habil. ebd. 1939, Univ.doz. Heidelberg 1940, München 1941, a.o. Prof. Jena 1942, apl. München 1949, o. Prof. Würzburg 1952, Tübingen 1963, München 1966-1977, vgl. Hatto H. Schmitt, in: Jakob Seibert (Hrsg.), Hellenistische Studien. Gedenkschrift für Hermann Bengtson, München 1991, 9-16.

⁴¹ Franz Hampl (geb. 1910), prom. Leipzig 1934 (Berve), habil. und Univ. doz. ebd. Leipzig 1939, a.o. Prof. Gießen 1942, o. Prof. Mainz 1946, Innsbruck 1947-1981, vgl. Ingomar Weiler und Reinhold Bichler, in: ders. (s. o. Anm. 32, 61-89); für Hinweise danke ich Robert Rollinger (Innsbruck).

⁴² Berve schreibt hier versehentlich »Vittinghof«.

⁴³ Die Namen sind mit rotem Buntstift in den Gruppen Stauffenberg, Bengtson, Hampl – Rudolph, Heuß, Nesselhauf, Hoffmann – Vittinghof, Stier unterstrichen. Zusätzlich sind Stauffenberg, Bengtson, Hampl sowie Nesselhauf von gleicher Hand eingeklammert. Dieselbe Hand hat ferner 4 Zeilen weiter den Namen Schaefer unterstrichen und am Ende des Briefs die Bitte um vertrauliche Handhabung mit doppeltem Randstrich markiert. Man darf wohl vermuten, daß es sich bei diesen Anstreichungen um Hervorhebungen des Empfängers, also von Schuchhardt, handelt, mit denen er die weiteren Hinweise Berves »quittiert«. Anstreichungen in gleicher Weise begegnen auch bei weiteren der hier vorgelegten Dokumente (Nr. 4, 6, 7).

⁴⁴ Handschriftlich von Berve verbessert aus: beiden.

⁴⁵ Im Brief versehentlich: daß.

⁴⁶ Herbert Nesselhauf (1909-1995), prom. Freiburg (Kolbe) 1932, habil. Königsberg (Wickert) 1937 (dazu s. Schmitthenner, wie oben Anm. *, 94), seit 1932 Wiss. Hilfsarbeiter an der Preuß. Akad. der Wiss. (Arbeitsgebiet: Corpus Inscriptionum Latinarum), 1939-1946 Beamter und Prof. ebd., o. Prof. Kiel 1946, Freiburg 1948, Konstanz 1966-1975, vgl. Jochen Martin, in: Freiburger Universitätsblätter Heft 127, 1995, 192f.

⁴⁷ Name mit rotem Buntstift unterstrichen.

⁴⁸ Hans Rudolph (1907-1980), prom. Leipzig (Berve), habil. ebd. 1937, Univ.doz. Hamburg 1937, a.o. Prof. ebd. 1939, o. Prof. ebd. 1941-1974.

⁴⁹ Bruno Snell, Klass. Philologe (1896-1986), 1931-1959 o.Prof. in Hamburg; Snell war in Freiburg bei der Nachfolge Schadewaldt im Juni 1934 genannt worden (an erster Stelle auf gleicher Stufe: Karl Reinhardt, Richard Harder; an zweiter Stelle: Bruno Snell; an dritter Stelle: Kurt von Fritz). Dieser bemerkenswerten Liste war kein Erfolg beschieden, so daß 1936 schließlich der Münchner Hans Bogner berufen wurde. Einer Untersuchung der wechselvollen Geschichte der Freiburger Klassi-

nicht lange in Heidelberg, sodaß es wohl ziemlich aussichtslos ist, ihn von dort wegziehen zu wollen. Auch wäre es gut, er käme einmal, nachdem er in den letzten Jahren ziemlich herumgeworfen worden ist (Halle, Jena, Heidelberg), zu ruhigem Produzieren, denn seine einzige größere Veröffentlichung, das Buch »Staatsform und Politik«, das zum Teil mit Recht angegriffen worden ist, genügt auf die Dauer als wissenschaftliches Oeuvre nicht, auch nicht die kleine Zahl von guten Aufsätzen und Artikeln (z.B. in der RE »Tissaphernes« oder der Aufsatz im »Neuen Bild«). Heuß⁵¹ ist von meinen Schülern der originellste, auch der produktivste. Er ist in gleicher Weise historisch, juristisch (Dr. phil. et jur.) und philosophisch gebildet und hat mit seinen beiden bedeutendsten Büchern, »Völkerrechtliche Grundlagen der römischen Außenpolitik« und »Stadt und Herrscher im Hellenismus« sowohl zur römischen wie zur griechischen Geschichte sehr beachtenswerte Beiträge geleistet, deren Bedeutung auch durch die Kritik, die sie gefunden haben, nicht beeinträchtigt wird. In Breslau, wo Sie sich wohl am besten bei Aubin⁵² erkundigen könnten, wirkt er offenbar gut. Ob Harmianz, der gelegentlich einen Konflikt mit ihm hatte, ihn allerdings nach Freiburg berufen wird, scheint mir fraglich. Um gleich den letzten meiner Schüler anzuschließen, so ist Hoffmann⁵³ (Dozent in Leipzig, zur Zeit im Felde) ein sehr eifriger Arbeiter, der mit seinen Büchern »Rom und der Hellenismus im 4. u. 3. Jdt.« sowie namentlich dem kürzlich als Hermesbeihft erschienenen »Livius und der zweite Punische Krieg« sehr Förderliches geleistet hat. Als Persönlichkeit ist er nicht gerade wirkungsvoll, verspricht aber ein guter akademischer Lehrer zu werden, zumal ihm Erfahrung vom höheren Lehramt her zu Gebote steht. Ich glaube jedoch, daß er zunächst an eine kleinere Universität als Freiburg berufen werden sollte. Ueber Stiers⁵⁴ Buch »Aus der Welt des Pergamenischen Altars« werden Sie selbst urteilen können; mir scheint es inhaltlich wie stilistisch sehr schwach; auch die Neubearbeitung von Ed. Meyers »Geschichte des Altertums« halte ich für miß-|[2v]glückt; vielleicht, daß die noch ausstehenden Anmerkungsbände besser werden. Als Herausgeber der »Welt als Geschichte« hat Stier sich zweifellos Verdienste erworben; auch als Lehrer entfaltet er dem Vernehmen nach gewisse Talen-

schen Philologie in den dreißiger und vierziger Jahren stünden im Freiburger Universitätsarchiv noch umfangreiches Aktenmaterial zur Verfügung; vgl. jedoch bereits die Studie von Malitz zu Oppermann (s.o. Anm. 6).

⁵⁰ Hans Schaefer (1906-1961), prom. Leipzig 1929 (Berve), habil. ebd. 1935, a.o. Prof. Jena 1936, o. Prof. Heidelberg 1941-1961. Zu seiner Vertretung in Freiburg s. o. mit Anm. 24.

⁵¹ Alfred Heuß (1909-1995), prom. Leipzig 1932 (Berve), habil. ebd. 1936, Univ.doz. ebd. 1938, a.o. Prof. Breslau 1941, o. Prof. ebd. 1943, Gastprof. Kiel 1945 und Köln 1946, o. Prof. Kiel 1949, Göttingen 1954-1977, vgl. Hans-Joachim Gehrke, in: Gnomon 69, 1997, 276-287.

⁵² Hermann Aubin (1885-1969), Schüler des Freiburger Mediävisten Georg v. Below, o. Prof. Breslau 1926, Hamburg 1946-1954, vgl. Wolf (s. Anm. 29), 288-305. In Ergänzung zur Darstellung von Wolf ist darauf aufmerksam zu machen, daß Aubin, der in den dreißiger und vierziger Jahren mehrfach auf Freiburger Berufungslisten erschien, mit einem besonderen Karrierehindernis verbunden war: In seiner Stellungnahme zur Freiburger Liste vom 5. November 1938 (Nachfolge Th. Mayer, Aubin auf Platz 1) teilte das Reichserziehungsministerium in Berlin dem Badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts per Schreiben vom 19. Januar 1939 mit: »Prof. Dr. Aubin-Breslau kommt für die Berufung nicht in Frage, seine Ehefrau ist eine Achtel-Jüdin.« (StAF, C25/2, 59/60). – Im Dezember 1945 wird Aubin einem nichtgenannten Freiburger »Kollegen« (nach Lage der Dinge kann es sich eigentlich nur um Gerhard Ritter gehandelt haben) Auskünfte über Heuß zukommen lassen. Der Brief wird von mir später mitgeteilt werden (vgl. Anm. *).

⁵³ Wilhelm Hoffmann (1909-1969), prom. Leipzig 1933 (Berve), habil. ebd. 1939 und Univ.doz. ebd. 1940, umhab. Hamburg 1947, apl. Prof. ebd. 1949, Gießen 1962, Tübingen 1968-1969.

⁵⁴ Hans Erich Stier (1902-1979), prom. Berlin 1927 (Ed. Meyer), habil. ebd. 1930 (Wilcken), a.o. Prof. Münster 1935, o. Prof. ebd. 1946-1970.

te. Vittinghoff⁵⁵ (Dozent in Kiel) endlich hat sich durch seine tüchtige Dissertation »Der Staatsfeind in der römischen Kaiserzeit« sowie durch kenntnisreiche Rezensionen bekannt gemacht. Ich kenne ihn persönlich nicht, weiß daher umso weniger, was etwa von ihm zu erwarten steht. Seine Arbeitsrichtung war offenbar stark von seinem gefallenem Lehrer Strack⁵⁶ beeinflusst.

Schließlich die jüngste Garde: Peek, Kirsten, Burr, Betz, Wüst. Peek⁵⁷ (Dozent in Berlin) hat nur epigraphisch gearbeitet, ist als Historiker noch in keiner Weise ausgewiesen, sodaß eine Berufung auf einen althistorischen Lehrstuhl m.E. vorerst gar nicht infrage kommt. Kirsten,⁵⁸ ein sehr rühriger Sachse mit staunenswertem Gedächtnis und Arbeitseifer, hat bei mir mit einer kürzlich erst im Buchhandel erschienenen Arbeit über das dorische Kreta im 5. u. 4. Jdt. promoviert, sich mehrfach in recht anspruchsvoller Weise in der »Antike« verlauten lassen, im übrigen sehr nützliche landesgeschichtliche Forschungen in Griechenland getrieben, die in RE-Artikeln (Städte Akarnaniens, Aetoliens, Kretas) ihren Niederschlag gefunden haben. Schwierigkeiten liegen vor allem in seiner allgemein als unsympathisch empfundenen Persönlichkeit, die ihn auch für das akademische Lehramt als nicht recht geeignet erscheinen läßt. Bei Schachermeyr in Heidelberg habilitiert, gehört er der Universität Halle als Dozent an, befindet sich z.Zt. als Sonderführer in Griechenland. Burr⁵⁹ (Tübingen) hat eine Arbeit über den homerischen Schiffskatalog als Kliobeiheft im Druck. Ihr Erscheinen ist abzuwarten; persönlich kenne ich ihn nicht. Betz,⁶⁰ ein älterer Herr, seit einigen Jahren Dozent in Wien, ist ein tüchtiger Arbeiter auf dem Gebiet der Geschichte der Donauprovinzen, aber auch nicht mehr. Wüst,⁶¹ ein Schüler von Otto, verspricht manches (Umfangreiche Dissertation: »Philipp II. und Griechenland«), ist aber erst im Begriff, die Dozentur zu erwerben, sodaß er im Augenblick noch nicht inbetracht kommen kann. Ähnliches gilt übrigens von Instinsky,⁶² wissenschaftlichem Mitarbeiter am CIL, dessen Habilitationsschrift Sie im letzten Hermesheft finden.

⁵⁵ Friedrich Vittinghoff (1910-1999), prom. Bonn 1936 (Oertel), habil. u. Univ.doz. Kiel 1940 (Strack), a.o. Prof. Posen 1943, Lehrbeauftragt. Marburg 1950, o. Prof. Kiel 1955, Erlangen 1962, Köln 1966-1978; für Hinweise danke ich Karl-Joachim Hölkeskamp (Köln).

⁵⁶ Paul L. Strack (1904-1941), prom. Berlin 1930 (Weber), habil. Bonn 1931 (Oertel), a.o. Prof. Kiel 1935, o. Prof. 1938-1941.

⁵⁷ Werner Peek (1904-1994), prom. Klass. Phil. Berlin 1929, habil. ebd. 1937, apl. Prof. ebd. 1944, Lehrauftrag Potsdam 1948, o. Prof. für Klass. Philologie Halle 1950-1969, Hon.Prof. Bielefeld 1982.

⁵⁸ Ernst Kirsten (1911-1987), prom. Leipzig 1934 (Berve), habil. u. Univ.doz. Heidelberg 1940 (Schachermeyr), Univ.doz. Halle 1941, Göttingen 1946, Bonn 1949, apl. Prof. ebd. 1951, a.o. Prof. ebd. 1962, o. Prof. ebd. 1965, Wien 1970-1982. Der Hinweis Berves, daß sich Kirsten damals als Sonderführer in Griechenland befände, bestätigt die diesbezügliche Vermutung Losemanns [s. o. Anm. 2] 248 Anm. 101.

⁵⁹ Viktor Burr (1906-1975), prom. Würzburg 1932 (Vogt), habil. Tübingen 1939 (v. Üxküll-Gyllenbrand), Univ.doz. ebd. 1940, apl. Prof. ebd. 1943, o. Prof. Jena 1946-1947, dann zunächst als »1. Bibliotheksrat« an der UB Tübingen (Auskunft F. G. Maier), Hon.prof. und Direktor der UB Bonn 1951, o. Prof. Graz 1968-1974.

⁶⁰ Art(h)ur Betz (1905-1985), prom. Wien 1932 (Egger), habil. u. Univ.doz. ebd. 1939, Tit.Prof. 1946, o.Prof. ebd. 1948-1975. Hinsichtlich des Alters hatte Berve offenbar eine falsche Erinnerung.

⁶¹ Fritz (R.) Wüst (1912-1993), prom. München 1937 (Otto), habil. ebd. 1942, Univ.doz. ebd. 1943, apl. Prof. ebd. 1958-1962, Dir. des Gymnasiums in Traunstein 1962-1976; für Hinweise danke ich Jakob Seibert (München).

⁶² Hans-Ulrich Instinsky (1907-1973), prom. Freiburg (Kolbe) 1931, Wiss. Mitarbeiter an der Preuß. Akad. der Wiss. Berlin 1936, habil. Frankfurt 1942 (Gelzer), Priv.doz. Hamburg 1945, o. Prof. Mainz 1948-1973, vgl. Hans Ulrich Instinsky. 1907-1973. Würdigung bei der Gedächtnisfeier des Fachbereichs 16 Geschichtswissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz am 14. Dez. 1973, Mainz o. J. (1974).

Soweit meine Teichoskopie der Althistoriker mit Ausnahme der »Alten Garde« (Gelzer, Kahrstedt, Hohl⁶³) und der von Ihnen bereits Ausgeschlossenen.⁶⁴ Wenn in ihr meine Schüler besonders hervortreten, so liegt das nicht an meiner um möglichste Objektivität bemühten Charakterisierung, sondern an der allgemeinen Lage und den besonderen Umständen, daß einige, auf die sonst der Blick zu richten wäre (Stauffenberg, Bengtson, Nesselhauf), eben an andere Universitäten berufen und daher zur Zeit nicht erreichbar sind. Ich hoffe, daß Ihnen die Uebersicht das – wie wir selbst soeben erfahren haben – sehr schwierige Geschäft der Aufstellung einer Vorschlagsliste etwas erleichtert.

Indem ich um Vertraulichkeit meiner Ausführungen bitte, verbleibe ich mit den besten Grüßen und [abgesetzt:] Heil Hitler!

[handschriftlich:] Ihr Berve

4) Feldpostbrief von Prof. Dr. Karl Büchner⁶⁵ an Schuchhardt, geschrieben am 15. März 1943 im Reservelazarett Leisnig / Sa, abgestempelt am 18. März (Handschriftlich auf Feldpostbriefbogen, Unterstreichungen in rotem Stift wohl von Schuchhardt, vgl. Anm. 43)

Sehr verehrter Herr Professor Schuchhardt, haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 6.3., den ich erst gestern bekam. Ich habe mit großem Bedauern von dem Verluste gehört, der die Universität durch den Tod Kolbes betroffen hat, zumal ich von seiner schweren Krankheit nichts wußte. Was die Nachfolge betrifft, so habe ich natürlich nicht so verfolgen können, ob sich in den letzten Jahren irgendwer noch hat besonders hervortun können. Die Berveschüler kenne ich alle gut. Es sind Schaefer, Heuß, Rudolph, Hoffmann und Hampl. Von ihnen käme, glaube ich, am ehesten Schaefer,⁶⁶ der jetzt ord. Prof. in Heidelberg ist, in Frage. Ich kenne seine Forschungen zur frühen griechischen Geschichte und seine Arbeit über den attischen Seebund und muß sagen, daß sie mir durch ihre Präzision und Solidität und durch ihren Gedankenreichtum großen Eindruck gemacht haben. Seine Antrittsvorlesung in Leipzig über die Stellung und den Widerspruch des Scipio Nasica gegen die Zerstörung Karthagos war überaus eindrucksvoll. Schaefer ist offen für alle wahren Probleme auch etwa geistesgeschichtlicher Art, denen Berve z.B. ziemlich fremd gegenübersteht (und mit ihm ein Teil seiner Schüler), ohne doch etwa der Typ eines philologisierenden Historikers zu sein. Er hat im Gegenteil, wie mir scheint, einen ausgeprägten Sinn für Tatsachen, der sich u.a. auch in seiner Teilnahme und einer bewunderungswürdigen Kenntnis der modernsten Geschichte und ihrer Gestalten und ihrer Beurteilung zeigt. Menschlich überaus fein und zurückhaltend, fördert er jedes Streben, weil er selbst unermüdlich weiterstrebt. Wenn er der Nachfolger Kolbes würde, schiene mir dies eine glückli-

⁶³ Ernst Hohl (1886-1957), o. Prof. Rostock 1929, HU Berlin 1950-1953; zu Gelzer s. Anm. 69, zu Kahrstedt s. Anm. 95.

⁶⁴ Dazu s. o. mit Anm. 12.

⁶⁵ Karl Büchner, *Klass. Philologe* (1910-1981), prom. Leipzig 1935 (Klingner), habil. ebd. 1938, Univ.doz. ebd. 1939, a.o. Prof. Freiburg 1942, o. Prof. ebd. 1949-1976, vgl. Jürgen Blänsdorf, in: *Gnomon* 55, 1983, 378-382; Konrad Heldmann, in: Werner Suerbaum (Hrsg.), *Festgabe für Ernst Vogt zu seinem 60. Geb. am 6. Nov. 1990*, Bologna 1993 (= *Eiskasmos* 4), 137-141; Harald Merklin, in: Bernd Ottnad (Hrsg.), *Baden-Württembergische Biographien* 1, Stuttgart 1994, 47-50.

⁶⁶ Vgl. Anm. 50. Name in rotem Buntstift wohl von Schuchhardt unterstrichen.

che Lösung. Danach käme wohl Heuß,⁶⁷ der überaus gescheit und kritisch ist, und W. Hoffmann,⁶⁸ der Philologe unter den Berveschülern, am meisten in Frage.

Für Ihre Frage nach meinem Zustand danke ich Ihnen herzlich. Es geht weiter aufwärts. Die beiden letzten Sonntage war ich auf Sonntagsurlaub in Leipzig, wenn es mir auch noch Beschwerden machte, die Hüfte eitert noch, der Arm ist noch in Gips. Aber ich rechne sehr mit der Möglichkeit einer Freiburgreise im April. Ich gestatte mir, Ihnen darüber zu schreiben, sobald der betreuende Stabsarzt keine Bedenken hat.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr sehr ergebener Karl Büchner

5) Brief von Prof. Dr. Matthias Gelzer⁶⁹ an Schuchhardt, geschrieben am 16. März 1943 in Frankfurt a. M. (Masch., Unterstreichungen in Tinte von der Hand Gelzers; Gelzer markierte den Beginn eines neuen Gedankens mit Lücken von 4-8 Leerschritten)

Lieber Herr Schuchhardt,

Haben Sie zunächst herzlichsten Dank für die freundliche Zusage für den Nachruf auf Kolbe!⁷⁰

Bei der Aufstellung einer Vorschlagsliste werden Sie wohl etwas beengt durch die Tatsache, daß verschiedene Lehrstühle in letzter Zeit besetzt wurden (Gießen - Hampl,⁷¹ Straßburg - Stauffenberg,⁷² Jena - Bengtson,⁷³ auch Heidelberg - Schaefer⁷⁴ gehört wohl noch dazu, ebenso Breslau - Heuß⁷⁵) und daß das Ministerium nicht geneigt ist, diese gleich wieder abzurufen. [Lücke] Da kommen innerhalb der von Ihnen gezogenen Altersgrenze wohl vor allem in Betracht Lothar Wickert in Köln [Lücke] und H. E. Stier in Münster. [Lücke] Wickert⁷⁶ hat z.B. in RE die Artikel über Syrakus und den Kaiser Gallienus (s.v. Licinius) geschrieben, war Mitarbeiter am CIL, an der Prosopographia imp. Rom., ist Herausgeber der Klio, für die er selbst sehr kenntnisreiche Berichte abfaßt. In Klio und Neuen Jahrbüchern sind in letzter Zeit verschiedene Aufsätze erschienen. Aus einigen Zusendungen schließe ich, daß er sich mit einer Mommsenbiographie beschäftigt. Weiter arbeitet er an einem Ersatz für Nieses Röm.Gesch. [Lücke] Stier⁷⁷ ist der treue Schüler Ed. Meyers. Eindringliche Einzelforschung scheint ihm weniger zu liegen als universalhistorische Zusammenfassung. Kürzlich hat er für die Propyläenweltgeschichte die Beiträge über alten Orient, griechische Geschichte, aber auch Iran bis in die Sasanidenzeit verfasst, eine recht beachtliche Leistung. Weiter ist er Herausgeber der »Welt als Geschichte«. Bei einem kurzen Zusammentreffen machte er mir einen sehr sympathi-

⁶⁷ Vgl. Anm. 51. Name in rotem Buntstift wohl von Schuchhardt unterstrichen.

⁶⁸ Vgl. Anm. 53. Name in rotem Buntstift wohl von Schuchhardt unterstrichen. Zu den beiden übrigen, Rudolph und Hampl, auf die Büchner nicht mehr eingeht, vgl. Anm. 48 und 41.

⁶⁹ Matthias Gelzer (1886-1974), prom. Leipzig 1909 (Wilcken), habil. Freiburg 1912 (Fabricius), o. Prof. Greifswald 1915, Straßburg 1918, Frankfurt 1919-1955, vgl. Hermann Strasburger, in: Gnomon 47, 1975, 817-824 (wieder in: ders., Studien zur Alten Geschichte 3, hrsg. v. Walter Schmitthenner – Renate Zoepffel, Hildesheim/New York 1990), zu seinem Wirken in Frankfurt s. auch Hammerstein (s. o. Anm. 27), *passim*, bes. 151f.

⁷⁰ Vgl. Anm. 9 (Schuchhardts Nachruf auf Kolbe im Gnomon erschien noch im selben Jahr).

⁷¹ Vgl. Anm. 41.

⁷² Vgl. Anm. 39.

⁷³ Vgl. Anm. 40.

⁷⁴ Vgl. Anm. 50.

⁷⁵ Vgl. Anm. 51.

⁷⁶ Vgl. Anm. 36.

⁷⁷ Vgl. Anm. 54.

schen Eindruck. [Lücke] Weiter wäre wohl an Franz Miltner⁷⁸ in Innsbruck zu denken, ein sehr unternehmender Mann, der über alle Gebiete der alten Geschichte schreibt, außer über die Griechen neuerdings besonders über die Germanen, bei der großen Produktion scheint mir begreiflicherweise manches etwas rasch hingeschrieben. [Lücke] Vogt-Tübingen und Taeger-Marburg⁷⁹ haben ja wohl die von Ihnen gesteckte Altersgrenze schon überschritten. [Lücke] Von Professoren bleiben dann nur noch Volkman-Greifswald und Stade-Königsberg. Volkman⁸⁰ ist Schüler v. Premersteins, dessen nachgelassenes Werk über Wesen des Prinzipats er herausgegeben hat. Zuletzt hat er im »Neuen Bild der Antike« etwas über Mos maiorum geschrieben. Mir scheint, daß ihm eine eigene wissenschaftliche Physiognomie bisher noch fehlt. Stade⁸¹ ist seit Jahren unproduktiv. Früher sagt er mir, er arbeite an einem epigraphischen Lehrbuch, aber ich habe nun schon lange | nichts mehr von ihm gehört. [Lücke] Eben fällt mir noch Hans Rudolph-Hamburg⁸² ein, Verfasser eines überaus scharfsinnigen Buchs über »Stadt und Staat im römischen Italien« (1935), seine Dissertation und Habilitationsschrift. Seitdem hat er meines Wissens auch nichts mehr von sich hören lassen. [Lücke] Für Kiel habe ich seinerzeit sehr Nesselhauf⁸³ empfohlen. Gerüchtweise hörte ich auch, er sei dort in Aussicht genommen. Er ist nicht Dozent, sondern Professor bei der Akademie. Außer seinen Arbeiten zur griechischen Geschichte hat er Band XVI des CIL bearbeitet (Neuausgabe der Militärdiplome) und eine sehr wertvolle Abhandlung über die Verwaltung der gallisch-germanischen Länder in spätrömischer Zeit geschrieben. [Lücke] Ein tüchtiger Dozent ist Wilhelm Hoffmann-Leipzig,⁸⁴ ein Schüler Berves, der ein Buch über »Rom und die Griechische Welt im 4. Jahrhundert« (1934) schrieb, außerdem manche Artikel in RE, z.B. über Philopoimen. Jetzt ist eben von ihm das neueste Beiheft zum Hermes erschienen, »Livius und der 2. punische Krieg«, eine ganz vorzügliche Arbeit. Bei einem persönlichen Zusammensein hatte ich den Eindruck eines stillen, bescheidenen Menschen. [Lücke] Ein anderer Berveschüler ist Kirsten-Halle,⁸⁵ zugleich auch Archäologe, hat über Kreta geschrieben, ferner viele ortsgeschichtliche Artikel in der RE, zweifellos ein sehr gescheiter und produktiver Mann. Ich glaube aber, daß er als Persönlichkeit etwas mit Vorsicht zu genießen ist. Ital,⁸⁶ der ein vorzüglicher Menschenkenner war, hat ihn so beurteilt. Als ich ihn kennen lernte, war er ganz manierlich. Vermutlich werden Sie ihn aus Griechenland selbst besser kennen. Er soll bei seinen archäologischen Expeditionen ungeheuer leistungsfähig sein. Altheim-Halle⁸⁷ steht schon im 45. Lebensjahr. Ihn könnte ich als akademischen Lehrer trotz seiner großen Begabung auch nicht empfehlen. Dieser Tage werden Ihnen auch die Akten Paul⁸⁸ zugehen. Ich möchte noch hinzufügen, daß wir nach der wissenschaftlichen Aussprache sehr zweifelhaft waren, ob

⁷⁸ Vgl. Anm. 32.

⁷⁹ Zu Vogt vgl. Anm. 31, zu Taeger Anm. 29.

⁸⁰ Vgl. Anm. 35.

⁸¹ Kurt Stade (1899-1970), prom. Frankfurt 1926 (Gelzer), habil. Freiburg 1929 (Kolbe), 2. komm. Dir. Reich-Limes-Kommission, a.o. Prof. Gießen 1937, Königsberg 1941-1945, Gastprof. Münster 1950, a.o. Prof. ebd. 1956, o. Prof. ebd. 1959-1967.

⁸² Vgl. Anm. 48.

⁸³ Vgl. Anm. 46.

⁸⁴ Vgl. Anm. 53.

⁸⁵ Vgl. Anm. 58.

⁸⁶ Karl Ital Gelzer, Klass. Philologe (1914-1941), prom. Leipzig 1936 (Schadewaldt/Berve), gefallen am 25. 6. 1941 in Rußland, vgl. Wolfgang Schadewaldt, in: Gnomon 18, 1942, 61-63.

⁸⁷ Vgl. Anm. 34.

⁸⁸ Es dürfte sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Gustav Paul handeln (geb. 1890, Verfasser mehrerer Bücher zur Rassengeschichte, Dozent an einer Hochschule für Lehrerbildung (Weilburg²), vgl.

wir ihn zum Dr. habil. promovieren könnten, weil er so gar kein Gefühl für quellenmäßige Fundierung bekundete. Aber schließlich glaubten wir doch seinen Büchern diese Anerkennung nicht versagen zu sollen. Er wollte mir nachher bei einem Besuch noch impertinent kommen, worauf ich ihm deutlich die Meinung sagte und ihm auch nicht verhehlte, daß wir seine Dozenturabsichten nicht befürworteten.

Nun alles Gute für Ihre Italienreise!

Mit bestem Gruß

Ihr [handschriftlich:] M. Gelzer

6) Brief von »Oln. Hermann Gundert,⁸⁹ Fp.Nr. 18811A« an Schuchhardt, geschrieben am 19. März 1943 in »Heidelberg-Rohrbach, Panoramastr. 15 (Tel. 43 47)« (Handschriftlich, Anstreichungen mit rotem Stift unter den Namen Vogt, Schaefer, Hampl, Miltner, wohl von Schuchhardt, vgl. oben Anm. 43)

Sehr verehrter Herr Dekan!

Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Schreiben, das mich gerade vor Antritt eines unverhofften Urlaubs erreicht hat. Es war mir schmerzlich zu hören, dass Herr Kolbe seinem Leiden nun doch so früh schon erlegen ist, und zu dem Verlust, den die Fakultät damit erlitten hat, möchte ich meine herzliche Teilnahme aussprechen.

Auf Ihre Anfragen bezüglich des Nachfolgers fällt es mir schwer, Ihnen eine befriedigende Antwort zu geben. Es mag an den Zufälligkeiten meiner persönlichen, durch die Kriegsjahre noch besonders behinderten Kenntnis liegen, dass ich einen speziellen Wunsch z. Zt. nicht vorbringen kann und vor allem kaum einen für Freiburg in Frage kommenden Althistoriker finde, dessen Forschung in nüchterner Strenge zugleich von einer wirklichen geschichtlichen Leidenschaft erfüllt wäre.

Wenn es gelänge, Josef Vogt⁹⁰ für Freiburg zu gewinnen, so erschiene mir dies vielleicht als der wertvollste Gewinn. Denn obwohl er mir persönlich generationsmäßig, durch sein vorwiegend römisches Interesse und vielleicht auch in der allgemeinen Geistesrichtung ferner steht, wüsste ich kaum einen, der so viel zu sagen hätte und der ihm an Geschlossenheit, Klarheit und schlichtem Weitblick gleichkäme.

Im griechischen Bereich stehen mir wohl - immer an meiner zufälligen Kenntnis gemessen - am nächsten die Berve-Schüler Schaefer und Hampl.⁹¹ Von ihnen habe ich den ersteren in Heidelberg auch persönlich kennen gelernt und ich glaube, dass ich mit ihm gut zusammenarbeiten könnte, unsere Probleme und Betrachtungsweise berühren sich vielfach, und auch mit den Freiburger Studenten, denke ich, wird er es ungeachtet seiner distanzierteren Art gut verstehen.

Nach einer ganz anderen Seite hin könnte ich mir ein fruchtbares Zusammenwirken mit Miltner⁹² denken, von dem man vor allem in rasekundlicher Hinsicht etwas erwarten müsste; nur kenne ich ihn noch zu wenig, um mir ein rundes Bild von ihm machen zu können.

Erich Stockhorst, 5000 Köpfe. Wer war was im Dritten Reich, Velbert 1967, 318. – Gelzer war zwischen 1941 und 1945 Dekan der Philosophischen Fakultät in Frankfurt, vgl. Hammerstein (s. o. Anm. 27), 876.

⁸⁹ Hermann Gundert, Klass. Philologe (1909-1974), prom. Heidelberg 1932 (Regenbogen), habil. und Univ.do. ebd. 1939, a.o. Prof. Freiburg 1942, o. Prof. Freiburg 1949-1974. Gunderts Lehrer Otto Regenbogen wurde 1935 zwangsweise emeritiert; in der 1935 gedruckten Fassung der Dissertation Gunderts wird er nicht mehr genannt.

⁹⁰ Vgl. Anm. 31. Name in rotem Buntstift wohl von Schuchhardt unterstrichen. Die Formulierung erweckt den Eindruck, als habe Schuchhardt in seinem Brief an Gundert bereits den Namen »Vogt« (der schließlich den ersten Listenplatz erhalten sollte) genannt.

⁹¹ Beide Namen in rotem Buntstift wohl von Schuchhardt unterstrichen. Zu Schaefer vgl. Anm. 50, zu Hampl Anm. 41.

⁹² Vgl. Anm. 32. Name in rotem Buntstift wohl von Schuchhardt unterstrichen.

Über andere, die ich vor allem persönlich noch weniger kenne, möchte ich mich nicht äussern. Wenn ich in einem Fall ein Bedenken äussern darf, so betrifft es Taeger,⁹³ von dessen stark theoretisierender Art ich mir die erstrebte Wirkung auf unsere Kriegsjugend nicht versprechen kann. -

Mein Urlaub geht an sich bis Ende März. Da ich jedoch ziemlich auf Abruf hier sitze und diesmal auch noch mit dienstlichen Aufgaben in Anspruch genommen bin, hatte ich einen Besuch in Freiburg zunächst nicht vorgesehen. Sollten Sie ihn aber für wünschenswert oder zweckmässig halten, so wäre ich Ihnen für eine kurze Mitteilung sehr dankbar.

Mit den besten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr Hermann Gundert

7) Brief von Prof. Dr. Friedrich Koepp⁹⁴ (Göttingen, Schildweg 27) an Schuchhardt, geschrieben am 24. März 1943 in Göttingen (Handschriftlich, in schwer lesbarer Schrift [sehr unsichere Stellen sind kursiv wiedergegeben])

Lieber Herr Kollege,

Sie werden erstaunt sein, aus Anlaß von Kolbes Tod, von dem ich gestern mit großer Teilnahme hörte, einen Brief von mir zu erhalten, den ich zudem sehr kurz fassen muß, da mir bei täglich zunehmender Erblindung das Schreiben schwer wird. Ich muß aber sozusagen mit der Tür ins Haus fallen. Da Kolbe, den ich sehr geschätzt habe, und mit dem ich seit Jahren in freundschaftlichem Briefverkehr stand, schon lange leidend war und mit seinem Abgang gerechnet werden mußte, ist mir wahrscheinlich, daß er bereits ersetzt ist oder ein Ersatz schon in Aussicht genommen ist. Aber für den Fall, daß das nicht ist, möchte ich wagen, Ihre Aufmerksamkeit auf Kahrstedt⁹⁵ zu lenken. Sie werden vielleicht gehört haben von der bedauerlichen Entgleisung, durch die sich K. vor zehn Jahren seine | [1v] hiesige Stellung erschwert und eigentlich unmöglich gemacht hat.⁹⁶ Dadurch wurde er ganz isoliert, da er es mit beiden »Parteien« - wenn man davon noch reden darf, verdorben hatte. Ich selbst habe ihm damals ausdrücklich und schriftlich die Freundschaft gekündigt, nachdem wir in den ersten Jahren meines Hierseins recht befreundet gewesen waren (schon von Münster her bekannt). Erst in den letzten Jahren sind wir wieder in Beziehung getreten. Gehalten hatte ihn eigentlich nur Pohlenz,⁹⁷ in dem Gefühl der Verpflichtung, einen an sich wertvollen Mensch nicht durch Isolierung und *Verbitte-**rung* ganz zu Grund gehen zu lassen. Diese Gefahr scheint mir aber doch zu bestehen, wenn *nicht* K. aus seiner selbstverschuldeten Situation erlöst wird, was nur durch einen Ruf geschehen kann. Sie werden wissen, daß K. sehr begabt und arbeitssam ist - wohl etwas zu rasch arbeitend infolge einer sehr raschen Fassungs-gabe und sehr großem Selbstvertrauen, aber reich an Gedanken und an Kenntnissen, und

⁹³ Vgl. Anm. 29.

⁹⁴ Vgl. oben mit Anm. 20.

⁹⁵ Ulrich Kahrstedt (1888-1962), prom. Berlin 1910 (Ed. Meyer), hab. Münster 1912 (Seeck), Prof. Göttingen 1921-1952, vgl. Wegeler (s. Anm. 21) *passim*.

⁹⁶ Koepp spielt hier auf Kahrstedts Verhalten nach Hitlers »Machtergreifung« an und dürfte vor allem jene Rede anläßlich der Reichsgründungsfeier am 18. Januar 1934 meinen, als Kahrstedt sein Publikum in pathetischen Worten zur Absage an die »internationale Gelehrtenrepublik« aufrief und damit seine Kollegen insbesondere unter den Historikern aufs Heftigste erzürnte. Der Mediävist Karl Brandi, der sich zu Recht als Hauptbetroffener sah, forderte unmittelbar im Anschluß an die Rede in Gegenwart Kahrstedts vom Rektor der Göttinger Universität die Einsetzung eines Ehrengerichts und verlangte von seinem Widersacher Genugtuung »mit der Waffe in der Hand«. Die Vorgänge führten in der Tat zu den von Koepp beschriebenen Konsequenzen, vgl. Wegeler (s. o. Anm. 21), 174-162, 275; der Wortlaut der Rede Kahrstedts ebd. 357-368 (Anhang 8).

⁹⁷ Max Pohlenz, Klass. Philologie (1872-1962), seit 1906 Prof. in Göttingen.

als Lehrer hätte er eine sehr gute Wirksamkeit, die auch die Katastrophe wohl überstanden hätte, wenn sich *wohl* die Verhältnisse nicht so ungünstig gestaltet hätten. | [2^r] Er ist auch archäologisch sehr interessiert und hat sich auf dem Römisch-germanischen Gebiet erstaunlich eingearbeitet, so daß er *in gewissem* Sinn die [Arbeit von Fabricius?] ⁹⁸ aufnehmen könnte, dem er auch kürzlich in den hiesigen *Nachrichten* einen sehr sympathischen Nachruf gewidmet hat.

Doch ich bemerke, daß meine Sehkraft immer schlechter wird, sodaß ich fürchten muß, ganz unlesbar zu werden. Das Wesentliche ist ja aber auch wohl gesagt, da *ich Ihnen* nur eine Anregung geben wollte. Wenn dies nicht ganz vergebens sein sollte, so könnte ich ja etwa unter Mitwirkung von Pohlenz noch Ergänzungen geben.

Ich will *noch* sagen, daß weder Pohlenz noch sonst *einer der* Kollegen, am wenigsten natürlich K. selbst von dem Brief etwas weiß.

Mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Schwester, der ich *von meiner Absicht etwas* ⁹⁹ Ihnen zu schreiben gesagt habe,

[Prof. Friedrich Koepp / Göttingen] ¹⁰⁰

8) Brief des Büros Harmjanz (Reichsmin. für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin) an die Philosophische Fakultät der Universität Freiburg vom 24. März 1943 (Masch.; »durch den Herrn Rektor«)

WP 670

Auf den Bericht vom 11. März 1943 teile ich mit, daß ich mit Rücksicht auf die Bedeutung des Ordinariats für Alte Geschichte an der Universität Freiburg, das durch das Ableben des Professors Kolbe nunmehr freigeworden ist, nicht beabsichtige, es für ein anderes Fach unter Umwandlung in ein Extraordinariat in Anspruch zu nehmen. Der Lehrstuhl für Alte Geschichte an der Universität Freiburg soll auch weiterhin als Ordinariat bestehen bleiben.

Im Auftrage

gez. Harmjanz

9) Brief Schuchhardts an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin vom 7. Juni 1943 ¹⁰¹ (Durchschlag Masch., mit Korrekturen und Unterschrift von Schuchhardt in Tinte; die Sperrung der Namen wird hier durch Unterstreichung wiedergegeben. Der Brief ist unmittelbar darauf ein zweites Mal, jetzt als Abschrift mit dem Schluß »gez. Schuchhardt Dekan«, vorhanden.)

Durch den Tod des Prof. Dr. Walther Kolbe ist der Lehrstuhl für Alte Geschichte an der Universität Freiburg freigeworden. Für seine Wiederbesetzung nenne ich auf Grund der Beratungen mit einer für diesen Zweck gebildeten Kommission und im Einverständnis mit der Philosophischen Fakultät die folgenden Namen, deren Abfolge im Sinne der Rangordnung einer Liste zu verstehen ist:

An erster Stelle und mit besonderem Nachdruck wünscht die Fakultät Prof. Dr. Josef Vogt ¹⁰² in Tübingen berufen zu sehen. Vogt stellt innerhalb der mittleren Generation seines Faches ohne Frage den bedeutendsten Alt-Historiker dar. Er hat in zahlreichen Büchern und Aufsätzen entscheidende Beiträge zu unserer Kenntnis der

⁹⁸ Hier scheint die Feder Koepps ihren Dienst aufgegeben zu haben. Die eingeklammerten Wörter sind in Bleistift wohl von Schuchhardt hinzugesetzt worden.

⁹⁹ Die ganze Wendung, in die auch noch z. T. ein zweites Mal hineingeschrieben wurde (s. folgende Anm.) ist nicht sicher zu lesen; der Sinn scheint mir jedoch hinreichend klar.

¹⁰⁰ Unterschrift fehlt (oder ist in das Wort '*Absicht*' nach oben verrutscht?), Zusatz von Schuchhardt mit Tinte

¹⁰¹ Dieser und der folgende Brief wurden von Schuchhardt offensichtlich bereits vor der Fakultätsausschußsitzung am 9. Juni geschrieben.

¹⁰² Vgl. Anm. 31.

Römischen Geschichte geliefert. Auf der Grundlage einer hervorragenden Kenntnis und Durchdringung dieses umfassenden Stoffgebietes, das er von den Anfängen des Römertums bis in die späte Kaiserzeit behandelt hat, hat Vogt wichtige Erkenntnisse herausgestellt, nicht nur über geschichtliche Tatsachen und Einzelheiten, sondern grundsätzlich über römischen Geist und römisches Wesen, wie es sich in der Staatsform und ihren Wandlungen, in der Politik, in der Kolonisation offenbart. Vogt hat sich damit als ein Historiker von Format erwiesen. Auch als Lehrer hat er eine ausgezeichnete und eindringliche Wirkung aufzuweisen. Eine Berufung Vogts nach Freiburg wäre auch deshalb besonders erwünscht, weil er das Gebiet der römisch-germanischen Forschungen beherrscht und damit die Tradition, die Fabricius begründet hat, fortführen könnte. Es muß der dringende und lebhafteste Wunsch der Fakultät sein, Vogt auf den Lehrstuhl in Freiburg berufen zu sehen.

Nur ininigem Abstand sind danach die Namen Heuss und Rudolph zu nennen. Beide entstammen der Schule von Berve in Leipzig und sind unter dem jüngeren Nachwuchs im Fach der Alten Geschichte mit Betonung zu nennen.

Prof. Dr. Alfred Heuss¹⁰³ wurde am 27.6.09 geboren, im Jahre 1937 Dozent in Leipzig und vor Kurzem nach Breslau berufen. Zwei | Arbeiten erweisen ihn als einen ernsthaften und selbstständigen Wissenschaftler. Die eine behandelt die völkerrechtlichen Grundlagen der römischen Aussenpolitik in republikanischer Zeit (1933). Die andere »Stadt und Herrscher des Hellenismus in ihren Staats- und völkerrechtlichen Beziehungen« (1937). Diese letztere ist von einer neuen Sicht der hellenistischen Staatenwelt bestimmt, aus welcher ganz neue Erkenntnisse über die Entstehung der einzelnen Staaten, das Fortleben der Polis-Idee und ihre Auseinandersetzung mit der Gestalt des Herrschers gewonnen werden. Heuss wird als ein guter akademischer Lehrer genannt.

Prof. Dr. Hans Rudolph¹⁰⁴ wurde am 18.V.07 geboren, in Hamburg 1937 Dozent und ebendort 1939 a.o. Professor. Seine Arbeiten beziehen sich vorwiegend auf Römische Geschichte. Besonders zu nennen wäre sein Buch über Stadt und Staat im römischen Italien, in welchem das Verhältnis der ursprünglichen Stadtgebilde zu der in einzelnen Etappen sich entwickelnden römischen Staatsidee in streng historischer wie in allgemein geistesgeschichtlicher Hinsicht klar entwickelt wird. Rudolph wird als akademischer Lehrer besonders gerühmt.

Zusammenfassend darf ich noch einmal sagen, daß der Fakultät in erster Linie und mit besonderem Nachdruck an einer Berufung des Prof. Vogt gelegen ist. Erst mit einigem Abstand, der durch das jugendlichere Alter und die daraus sich ergebende geringere wissenschaftliche Produktion bedingt ist, nennt sie an zweiter Stelle Prof. Heuss und an dritter, wenn auch ohne wesentlichen Abstand, Prof. Rudolph.

[handschriftlich:] Schuchhardt Dekan

10) Brief Schuchhardts an den Rektor der Universität vom 7. Juni 1943 (Durchschlag Masch.; die Sperrung der Namen wird hier durch Unterstreichung wiedergegeben. Der Brief ist in der Akte unmittelbar zuvor als Abschrift mit dem Schluß »gez. Schuchhardt Dekan«, vorhanden.)

Ew. Magnifizenz

erlaube ich mir hiermit eine Liste zur Neubesetzung des Lehrstuhles für Alte Geschichte zu überreichen, die von der Kommission zur Wiederbesetzung dieses Lehr-

¹⁰³ Vgl. Anm. 51.

¹⁰⁴ Vgl. Anm. 48.

stuhles aufgestellt und von der Fakultät in ihrer Sitzung vom 3.¹⁰⁵ Juni 1943 bestätigt worden ist. Die Liste geht aus meiner Charakterisierung hervor, dass die Fakultät in allererster Linie und einstimmig Prof. Dr. Vogt aus Tübingen berufen zu sehen wünscht. Ich wäre daher Ew. Magnifizenz zu grossem Dank verbunden, wenn Sie sich mit allen Kräften für diese Berufung einsetzen würde, die, wie ich hoffe, keine wesentliche Schwierigkeiten bereiten wird, da Prof. Vogt schon Herrn Kolbe mündlich zugesichert hat, dass er unter den entsprechenden Bedingungen einem Ruf nach Freiburg zu folgen bereit ist.

gez. Schuchhardt Dekan.

[Unterschrift:] Schuchhardt Dekan

¹⁰⁵ 9. lt. Durchschlag; in der Abschrift auf »3.« korrigiert. Da die Fakultätsausschußsitzung laut Protokollbuch tatsächlich erst am 9. Juni stattfand, könnte es sich bei dem 3. Juni um das Datum der abschließenden Sitzung der Berufungskommission gehandelt haben.

